

DIE DREI- GROSCHEN- OPER

von Bertolt Brecht
Musik: Kurt Weill



Die Inszenierung wird ermöglicht
durch die freundliche Unterstützung der

BRS Bodo Röhr
Stiftung

ST. PAULI THEATER

DIE DREIGROSCHENOPER

von Bertolt Brecht. Musik: Kurt Weill

nach John Gays „The Beggar’s Opera“. Übersetzung: Elisabeth Hauptmann

Macheath, genannt Mackie Messer
Jonathan Jeremiah Peachum,
Besitzer der Firma „Bettlers Freunde“
Celia Peachum, seine Frau
Polly Peachum, ihre Tochter
Brown, oberster Polizeichef von London
Lucy, seine Tochter
Die Spelunken-Jenny
Huren / Bettler / Tänzer / Die Platte
Huren, Christopher Hemmans,
Arvid Johansson, Frizzi Fiedler,
Felicia Jackson, Franz Schulte

Musikalische Leitung, Posaune
Tenor Saxophon, Klarinette, Flöte, EWI
Kontrabass
Trompete
Gitarre, Banjo, Keyboard
Alto Saxophon, Klarinette, Flöte
Bariton Saxophon, Piccolo
Klavier, Keyboard
Schlagzeug, Percussion
Musikalische Beratung
weitere Musiker
Matthias Clasen, Eleni Granitza, Edgar Herzog,
Hendrik Kolenda, Christian Kolf, Erik Konertz,
Oliver Poppe, Hauke Rüter, Claas Überschar,
Jens Wrede

Die Musiker sind Mitglieder des TheaterOrchesterHamburg

In der Inszenierung „Die Dreigroschenoper“ wurden nicht autorisierte Änderungen in der Partitur vorgenommen. Der Suhrkamp Theater Verlag hat mit dem St. Pauli Theater eine Vereinbarung getroffen, die Aufführungen weiterhin zuzulassen.

Regie Peter Jordan, Leonhard Koppelman
Musikalische Leitung Uwe Granitza
Kostüme Barbara Aigner
Grafische Animation Meike Fehre
Choreographie Harald Kratochwil
Licht Dorle Reisse

Regieassistenz Sandra Poschenrieder, Felix Bachmann,
Muriel Brault, Kim Rosner
Mitarbeit Kostüme Martina Müller
Maske Melanie Burgemeister, Nicole Rosner,
Claudia Ruppelt

Ton Oliver Giese, Stefan Hoffmann
Video Enrico Rode
Inspizienz Felix Bachmann, Sandra Poschenrieder
Souffleuse Bärbel Fooken

Verantwortlicher Bühnenmeister Christoph Warken, Sebastian Heer
Bühnentechnik Linda Carlsson, Frank Eckardt, Gerald Hoppe,
Lars Kasten, Meret Klinke, Annette Krüger,
Ludger Manow, Joe Neinens, Lea Tresbach,
Matthias Tummescheidt, Greta Voss, Kira
Voss, Katrin Wehnse

Beleuchtung Carsten Buschkowski, Jakob Hartmann,
Birte Horst, Tobias Neugeschwender,
Teo Marchal, Thomas Ohff, Marcus Schröder,
Thyss Theis, Lars Vaupel

Schneiderei Marlies Gerken, Britta Andersen

Premiere am 14. Januar 2023 im St. Pauli Theater, Hamburg

Dauer der Vorstellung: ca. 2,5 Stunden, inklusive Pause

Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag, Berlin

Eine Produktion der St. Pauli Theater Produktionsges. mbH

Leitung: Christiane Schindler, Ulrich Waller

Die Inszenierung wird ermöglicht
durch die freundliche Unterstützung der

**DIE WELT IST ARM, DER MENSCH IST SCHLECHT.
WIR WAREN GUT – ANSTATT SO ROH
DOCH DIE VERHÄLTNISSE, SIE SIND NICHT SO.**

Vom Erfolg eines Missverständnisses

Mitte der 1920er Jahre begegnet der notorische Schürzenjäger und angehende Starautor Bertolt Brecht der Frau, die ihm zu seinem vielleicht größtem Erfolg als Theaterautor mitverhelfen wird. Elisabeth Hauptmann spricht fließend Englisch und macht ihn auf John Gays „Beggars Opera“ aufmerksam, die sie praktisch-weise auch gleich für ihn übersetzt. Mit Brecht teilt sie fortan (Schreib-)Tisch und Bett. Literaturwissenschaftler beziffern ihren Textanteil am Ende auf etwa 80 %. Überhaupt ist die „Dreigroschenoper“ eine kollektive Arbeit: so soll Karl Kraus die zweite Strophe des Eifersuchtsduetts beigesteuert haben und der weltberühmte Titel gar von Lion Feuchtwanger erfunden worden sein. Ursprünglich sollte das Stück „Gesindel“ heißen.

Während der Proben zur Uraufführung am 31. August 1928 am Theater am Schiffbauerdamm in Berlin setzt sich der ungewöhnliche Entstehungsprozess fort. Bis kurz vor der Premiere wird fieberhaft umgestellt, gestrichen, Rollen umbesetzt und sogar noch über Nacht ein Lied („Die Moritat von Mackie Messer“) hinzugedichtet. Entstanden ist so ein ziemlich rohes, wild montiertes und in Teilen improvisiertes Gebilde aus ganz unterschiedlichen Quellen und unterschiedlichsten Zeitschichten – ein urwüchsig anarchistischer Spaß, bei dem sich eine Gruppe von Hasardeuren erlaubt hat, mit bürgerlichen Theaterformen, bürgerlichen Ideen von Romantik und Verbrechen, Liebe und Mitleid zu spielen.

Die „Dreigroschenoper“ wurde zum größten Theatererfolg der Weimarer Republik. Bis zum Ende der Spielzeit 28/29 gab es international bereits über 50 Nach-Inszenierungen und etwa 400.000 Besucher. Zu Brechts nachträglich notierter Enttäuschung, verließ das Publikum die Theater offensichtlich eher weniger belehrt als vielmehr gut unterhalten. Nach vier Jahren anhaltendem Dreigroschen-Fieber, hielt er deswegen in einem 1933 inszenierten Selbstgespräch fest:

„Was meinen Sie, macht den Erfolg der ‚Dreigroschenoper‘ aus?“

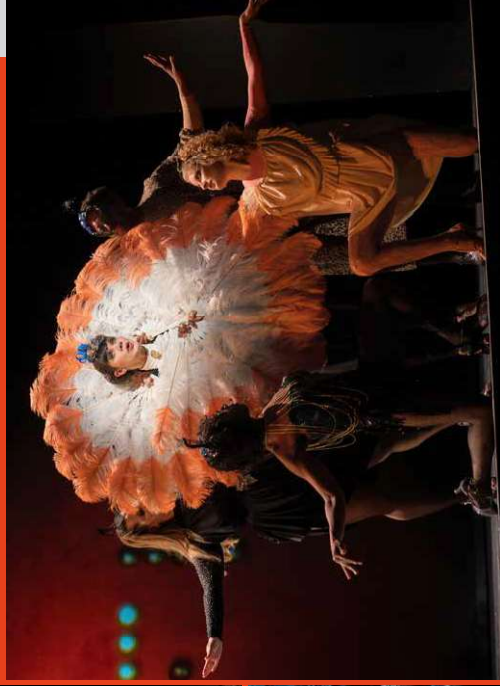
„Ich fürchte, all das, worauf es mir nicht ankam: die romantische Handlung, die Liebesgeschichte, das Musikalische.“



oben v. links

Arvid Johansson, Fabian Broermann,
Felicia Jackson, Frizzi Fiedler, Stephan Schad,
Victoria Fleer, Michael Rotschopf,
Anneke Schwabe, Gustav Peter Wöhler,
Anne Weber, Nadja Petri, Franzi Schulte,
Christopher Hemmans





„Worauf wäre es Ihnen angekommen?“

„Auf die Gesellschaftskritik. Ich hatte zu zeigen versucht, dass die Ideenwelt und das Gefühlsleben der Straßenbanditen ungemein viel Ähnlichkeit mit der Ideenwelt und dem Gefühlsleben des soliden Bürgers haben.“

Dass es Brecht nicht besonders auf das Musikalische ankam, dokumentiert nur zu gut, warum die Zusammenarbeit mit Kurt Weill nur von kurzer Dauer war. Dabei steht der Komponist in der Bedeutung bei der Erneuerung des Musiktheaters in Deutschland derjenigen von Brecht hinsichtlich des Sprechtheaters in nichts nach. Ähnlich wie Brecht und Co auf textlicher Ebene spielte Weill mit unterschiedlichen musikalischen Genres aus jeweils völlig unterschiedlichen Kontexten – angefangen bei Einflüssen jüdischer synagogaler Musik über Bach, Mozart bis hin zu Operette, Jazz und populärer Tanzmusik – und schuf damit etwas eigenwillig Neues.

Elisabeth Hauptmann ordnet den Erfolg in einem späteren Interview ganz nüchtern ein: „Das Stück war in der Form gänzlich neu. Es ist sozusagen das Vorbild des Musicals gewesen.“

Mit der Versöhnung von E und U, der vermeintlich ernststen und der unterhaltenden Kunst, tut man sich in Deutschland von jeher schwer und so wird die „Dreigroschenoper“ wohl ewig in dem Wahrnehmungs-Zwiespalt stecken, dass sie für die einen am besten politisch spröde interpretiert werden sollte und für die anderen ruhig kurzweilig unterhaltend. Vor allem aber ist das Stück wohl ein ungeschliffenes anarchisches Spiel mit Formen, Genres und Aussagen, das sich am Ende nicht auf einen einzigen Nenner zwingen lässt, sondern seinen Spaß eben aus seiner ungezwungenen Disparität bezieht.

Für uns wäre der größte Verfremdungseffekt, wenn Dean Martin, Sammy Davis Jr. und Frank Sinatra zusammen in einer Bar in Las Vegas sich anekdotisch ihre Erinnerungen an die Dreigroschenoper vorspielen würden – ein Glas Whisky in der linken Hand, eine Zigarette in der rechten. Ausgehend von dieser Prämisse, haben wir mit Uwe Granitza einen Big Band Spezialisten an Bord geholt, der mit seinen großartigen Bandkollegen die unvergänglichen Kurt Weill Melodien hinreißend zum Klingen bringt und mit Harald Kratochwil einen Choreographen, der von der Berliner Revue bis zur Broadway-Show sämtliches Tanzrepertoire aus dem Eff-Eff beherrscht. Komplettiert wird unser Team von Barbara Aigner, die mit pointierten Kostümversatzstücken das kleine Ensemble immer wieder neu verwandelt und der Filmmacherin Meike Fehre, die mit ihren wunderbaren Animationsfilmen, die Bühne in die schönsten Atmosphären taucht.

Und wo bitte bleibt das Politische? Wir glauben, dass wir umso betäubter auf unserem Vulkan tanzen, je näher der Ausbruch kommt. Wir haben dem moralischen Zeigefinger einen Glacéhandschuh übergestreift, aber das Fleisch darunter ist faul.

Leonhard Koppelman & Peter Jordan